



Gesprächsforum „Zivilisation der Liebe“

Impuls zum Zukunftsbild „Gesellschaftlich initiativ und politisch präsent und wirksam sein“

„Auftrag und Verantwortung für die Gesellschaft“

von Kardinal Reinhard Marx (München und Freising)

am 14. September 2012 in Hannover

Beim Jahresgespräch 2011 in Mannheim ist ein drittes Zukunftsbild skizziert worden: „Unsere Kirche hat große Ausstrahlungskraft, wenn sie gesellschaftlich initiativ und politisch präsent und wirksam ist.“ Es geht um den Anspruch der Kirche, das gesellschaftliche Zusammenleben mit zu gestalten. Dieser Anspruch richtet sich an die Kirche als ganze, aber auch an den einzelnen Gläubigen. Er richtet sich an jede Gläubige, an jeden Gläubigen in seiner ganz konkreten Umgebung, seinen Aufgaben und sozialen Bezügen!

Der Christ weiß um die Begrenztheit menschlichen Handelns. Wir können nicht den Himmel auf Erden verwirklichen. Das Evangelium ist aber keine Vertröstung auf das Jenseits, sondern verpflichtet uns, nach Kräften an einer besseren Welt mitzubauen. Christen können nicht gleichgültig bleiben gegenüber den Entwicklungen ihres persönlichen Umfelds und der Gesellschaft. Im Vater unser beten wir: Dein Wille geschehe, im Himmel und auf Erden!

Der Mensch trägt nicht nur Verantwortung für sich selbst, sondern auch für den Mitmenschen und die Gesellschaft. Das Evangelium macht uns sensibel für die Nöte des Nächsten, für gesellschaftliche Ungerechtigkeit und für den Einsatz für den Frieden. Deshalb gehört die Diakonia unverzichtbar zu den kirchlichen Grundvollzügen. Sie ist mit den Worten Papst Benedikts XVI. „nicht eine Art Wohlfahrtstätigkeit, die man auch anderen überlassen könnte, sondern [...] unverzichtbarer Wesensausdruck“ der Kirche.

Der christliche Glaube darf aber nicht im Sinne eines politischen Programms verstanden werden. Allerdings gibt die Katholische Soziallehre, die immer vom Menschen ausgeht, einen Kompass für das politische Handeln. Sie ist sozusagen das auf die konkrete Situation angewandte Evangelium.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöflichen Konferenz

In früheren Zeiten war die Kirche gerade in Deutschland auf eine ganz eigene Art und Weise politisch wirksam, da die katholischen Laien in zumeist großer Übereinstimmung mit den Bischöfen politische Ansprüche formuliert haben und oft durchsetzen konnten. Dies gilt von der Entstehung des politischen Katholizismus im 19. Jahrhundert bis in die direkte Nachkriegszeit. Heute hingegen ist es für die Kirche nicht mehr so einfach, konkret in Politik und Gesellschaft hineinzuwirken. Die Pluralisierung der Gesellschaft hat auch zu einer Pluralisierung der politischen Ansichten unter den Katholiken geführt. Nicht zuletzt hat das Zweite Vatikanische Konzil ja herausgestellt, dass Katholiken durchaus zu unterschiedlichen politischen Positionen kommen können. Die Ziele sind allerdings gemeinsam von der katholischen Soziallehre her zu benennen, in den Wegen und Priorisierungen können sich Katholiken unterscheiden.

Dieser Pluralismus, diese Vielfalt, ist durchaus ein Reichtum, eine Bereicherung. Bischof Overbeck ist vorhin darauf eingegangen. Für kirchliche Positionierungen stellt er jedoch auch eine Herausforderung dar. Denn die Katholische Soziallehre bietet nur Prinzipien und Leitplanken, an denen sich Politik messen lassen muss. Grundsätzlich wissen sich die Christen den Armen, gesellschaftlich Benachteiligten, der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenwürde verpflichtet. Aber über die Wege zu diesem Ziel gibt es verschiedene Ansichten. Deshalb darf sich die Kirche nicht einseitig parteipolitisch festlegen! Gleichzeitig sollte sie aber auch nicht so allgemeine Positionen vertreten, dass diese letztlich von allen geteilt und damit beliebig werden.

Nach wie vor beobachten wir, dass eigentlich alle Parteien und gesellschaftlichen Gruppen die Kirche gerne an ihrer Seite hätten. Angesichts dessen ist die sozialetische Stellungnahme der Kirche nicht einfacher geworden. Es gibt einerseits klare Erwartungshaltungen, welche Positionen die Kirche einbringen müsste. Andererseits müssen diese öffentlichen Erwartungen nicht immer mit dem übereinstimmen, was einer verantwortungsvollen Positionsnahme entspricht. Wir erleben diese Spannungsfelder immer wieder in der Arbeit unserer Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen.

Leitendes Prinzip ist für die Kirche immer das Eintreten für die Armen und die gesellschaftlich Benachteiligten. Sie steht auf der Seite derjenigen, die nicht in der Lage sind, sich selbst Gehör zu verschaffen. So wird man mit Blick auf den Arbeitsmarkt fragen müssen, welche politischen Maßnahmen tatsächlich die Möglichkeiten derjenigen verbessern, die Probleme haben, sich zu beteiligen! Unser Problem in Deutschland scheint dabei im Bereich der Langzeitarbeitslosigkeit und der sogenannten Hartz-IV-Karriere zu liegen; und auch in der Ermöglichung von Teilhabe an Bildung.

Die katholische Soziallehre besteht aber nicht nur aus der Sozialverkündigung des Lehramts. Wesentlich sind auch die wissenschaftliche Sozialethik und die sozialen Bewegungen, bei uns besonders die katholischen Sozialverbände. Wir müssen uns heute die Frage stellen, wie diese

drei Säulen der katholischen Soziallehre wirksam miteinander verbunden werden können. Denn auch innerhalb und zwischen diesen drei Säulen gibt es einen Meinungspluralismus. Es gibt eben keinen Automatismus, dass die Prinzipien der Soziallehre von allen Katholiken gleichermaßen auf das konkrete politische Handeln übersetzt werden. Die katholischen Sozialverbände geben auf zahlreiche politische Fragen jeweils unterschiedliche Antworten (das soll sogar bei den Bischöfen schon vorgekommen sein ...). Dies kann etwa damit zusammenhängen, dass die Mitglieder dieser Verbände in unterschiedlicher Weise von den politischen Fragen betroffen sind. Manchmal spielt auch eine Rolle, ob ein Verband selbst Träger von Einrichtungen in dem betreffenden Handlungsfeld ist. Der Caritasverband ist beispielsweise nicht nur Anwalt und Solidaritätsstifter, sondern auch Träger vieler Einrichtungen im Sozial- und Gesundheitsbereich, in denen die Liebe Gottes zu den Menschen konkret erfahrbar gemacht werden soll. Er achtet darauf, nicht als bloßer Lobbyist dieser Einrichtungen aufzutreten und wahrgenommen zu werden. Für ihn ist es wichtig, dass er Einrichtungen und Dienste anbietet, die den aktuellen Notlagen entsprechen und nicht den Refinanzierungsmöglichkeiten folgen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach dem Profil des gesellschaftlichen und politischen Sprechens und Handelns des Einzelnen und als Kirche. Wie kann es uns gelingen, die gemeinsamen Positionen in die Welt einzubringen, ohne die Differenzen in den Vordergrund treten zu lassen? Wie können wir die gesellschaftliche und politische Haltung der Kirche immer wieder anschlussfähig halten an unsere Gesellschaft, ohne dabei beliebig zu werden? Wie schaffen wir es, ein authentisches Zeugnis von der Liebe Christi in unserer Zeit zu geben ohne in den Zwängen dieser Welt zu verfangen? Wie schaffen wir es also, *in* dieser Welt zu sein, nicht aber *von* dieser Welt? Wie erfüllen wir heute unseren Auftrag, Licht der Welt und Salz der Erde zu sein?

Um es klar zu sagen: Diese Fragen richten sich an unsere Kirche als Institution, natürlich an das sozialethische Sprechen der Kirche, ihrer Caritas, an die wissenschaftliche Soziallehre, an unsere Sozialverbände, aber auch an geistliche Bewegungen und die Pfarreien. Sie richtet sich aber immer auch an jeden Einzelnen, der als Christ erkennbar ist – oder eben nicht. Der als Christ Position bezieht und handelt – oder eben nicht. Ohne das Eintreten der Gläubigen für ihre Werte und Überzeugungen „vor Ort“, in den jeweiligen Bezügen und Verantwortlichkeiten, bleibt das Sprechen und Positionieren „hohl“. Beides gehört zusammen!